



Suizidwelle indischer Bauern

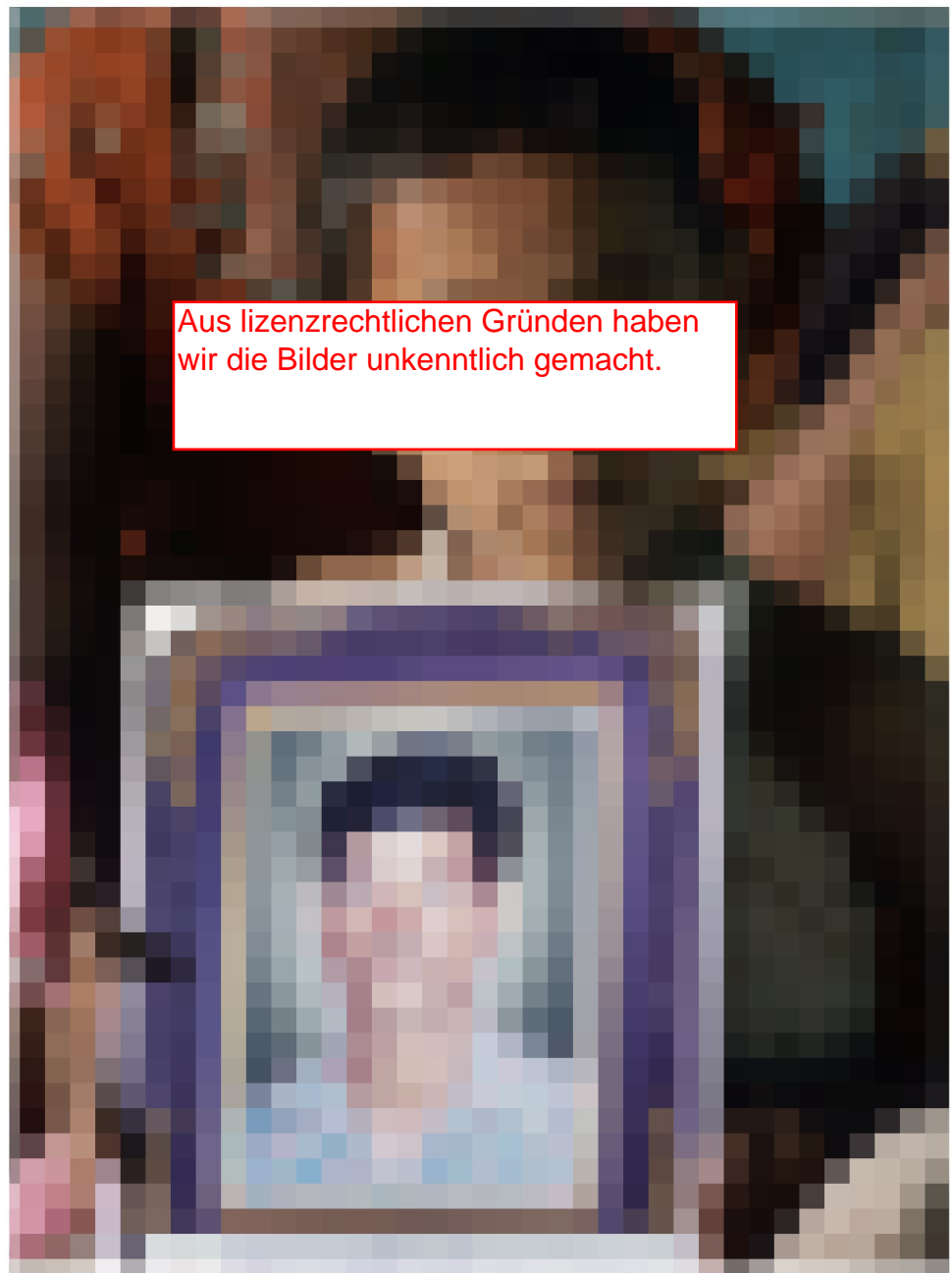
Während die Wirtschaft des Landes boomt, fristen Indiens Kleinbauern ihr Dasein in bitterster Armut und Perspektivlosigkeit. Die alarmierende Selbstmordstatistik dieser Menschen ist hierzulande bislang kaum mehr als eine Aktennotiz. »Live aus Peepli – Irgendwo in Indien« avancierte zu einem der wenigen Sprachrohre für die vergessenen Opfer der Globalisierung. Denn auch die westlichen Industrienationen sind gefragt, dem Massensterben Einhalt zu gebieten.

Dem hierzulande kaum vorstellbaren Elend indischer Bauern internationale Aufmerksamkeit zu verschaffen, war ein zentrales Anliegen der Satire »Live aus Peepli – Irgendwo in Indien«. So ist der Film gespickt mit alarmierenden Fakten, die sonst nur selten den Weg in unsere Schlagzeilen finden und allzu schnell wieder in Vergessenheit geraten. Bittere Realität sind auch die Zahlen, die TV-Reporterin Nandita im Film verkündet: Statistisch gesehen begeht alle acht Stunden ein Bauer im Nordosten des Bundestaates Maharashtra Selbstmord. Wie der arme Natha sehen exorbitant viele Menschen keinen Ausweg, dem Teufelskreis aus Missernten und Verschuldung zu entkommen.

Zwar gilt Indien als eine der aufstrebenden Wirtschaftsnationen der Welt. Doch der boomende Gigant krankt an inneren Problemen. Denn die Landbevölkerung, die immerhin 70 Prozent der Einwohner ausmacht, befindet sich zum Großteil in einer hoffnungslosen Lage. Circa 800 Millionen Menschen sind indirekt oder direkt von der Landwirtschaft abhängig, mehr als die Hälfte von ihnen lebt unterhalb der Armutsgrenze.

Die Gründe, die die Bauern reihenweise in den Tod treiben, sind vielschichtig und nicht allein Ergebnis indischer Fehlpolitik. So ist das niedrige Preis-

Am schlimmsten betroffen sind die hinterbliebenen Kinder – so wie Ruchali, Tochter des Baumwoll-Bauern Neelkhant Haste aus Nagpur. Der 35-Jährige hat sich mit Pestiziden vergiftet.





Mit seiner menschenverachtenden Unternehmenspolitik und riskanten Gen-Experimenten ruft der amerikanische Biotech-Konzern Monsanto auch in Deutschland Gegner auf den Plan.

niveau landwirtschaftlicher Erzeugnisse vor allem auch Globalisierungseffekten geschuldet. Die Regierung in Neu-Delhi sah sich auf Druck der Welthandelsorganisation WTO gezwungen, Importzölle und Subventionen zu senken. Der Wegfall staatlich garantierter Mindestpreise verschärfte die Situation zusätzlich.

Diese Politik macht es den indischen Landwirten fast unmöglich, mit der Weltkonkurrenz mithalten. Doch sie haben noch mit anderen Problemen zu kämpfen: Immer öfter bleibt der Monsunregen aus, der Wassermangel führt zu Dürren und Missernten. Um das Überleben ihrer Familien zu sichern und neues Saatgut zu kaufen, müssen die Bauern Kredite aufnehmen, die sie kaum zurückzahlen können. Als Sicherheit wird einzig das Land und damit ihre Lebensgrundlage hinterlegt, die diese Menschen im Fall der Insolvenz schlichtweg verlieren. Banken scheuen zunehmend das Risiko der Kreditvergabe, immer mehr private Geldverleiher treiben mit horrenden Zinsen die Spirale des Elends weiter voran.

Monsanto lässt grüßen

Zuletzt im April 2010 berichtete der indische Nachrichtensender NDTV von einer dramatischen Selbstmordwelle indischer Bauern. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand die Baumwollregion Vidarbha

in Maharashtra, etwa 600 Kilometer östlich von Mumbai gelegen. Dort setzten nach einer Missernte mehr als 30 verzweifelte Bauern innerhalb von zehn Tagen ihrem Leben ein Ende. Statt fundierter Analysen beschränken sich die indischen Medien jedoch weitgehend auf skandalträchtige Schlagzeilen.

Seit der wirtschaftlichen Liberalisierung Anfang der 1990er-Jahre versuchen die Bauern aus Vidarbha, mit der staatlich subventionierten Baumwolle aus den USA und China mithalten. Ein höherer Einsatz von Pestiziden und ausgelaugte Böden waren die Folge. Im Jahr 2002 soll-

Die Preispolitik macht es den Bauern unmöglich, der Weltkonkurrenz zu begegnen.

te ein genverändertes Saatgut des US-amerikanischen Biotechnik-Konzerns Monsanto die Erträge steigern. Dreimal so teuer wie herkömmliche Keimlinge, trieb das aggressiv beworbene Produkt Hunderte Bauern in den finanziellen Ruin. Den Landwirten fehlte es unter anderem auch schlichtweg an fachlichem Wissen, mit der hochgezüchteten Saat richtig umzugehen. Weitere Missernten führten zu einem traurigen Rekord: Im Schnitt habe sich zwischen 2004 und 2009 fast alle 30 Minuten ein Farmer umgebracht, meldete das »National Crime Records Bureau«. Die Firma Monsanto ist dabei über jede Kritik erhaben: »Schwierige klimatische Bedingungen« seien die wahre Ursache des Elends.

Tropfen auf den heißen Stein

Vereinzelte Hilfsprogramme der Zentralregierung bewirken nicht mehr als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Im Jahr 2008 wurde ein Paket von umge-

IM FOKUS: KISHORE TIWARI

Gegen das Vergessen: Der Sozialaktivist Kishore Tiwari führt Buch über die Selbstmorde in der Region Vidarbha – mit freiwilligen Mitstreitern und ohne jegliche finanzielle Unterstützung. Dafür gab er seinen Job auf und gründete die Organisation »Vidarbha Jan Andolan Samiti«. Zusammen mit den Mitgliedern der VJAS reist Tiwar Hunderte Kilometer durch das Land. In jedem Dorf, das sie besuchen, notiert er die Namen der Verstorbenen, spricht mit den Witwen und spendet Trost. Tiwaris Büro in der Stadt Pandharkawda liegt mitten im Baumwollgürtel, der Region mit den meisten Selbstmordfällen. Seine Listen verschickt er rund um die Welt, um die internationale Öffentlichkeit aufzurütteln. Im Jahr 2006 gelang es ihm, Premierminister Manmohan Singh nach Vidarbha zu holen. Leider blieb der prominente Besuch ohne konkrete Resultate.



KLEINES LEXIKON

World Trade Organization – Die 1995 gegründete Welthandelsorganisation hat ihren Hauptsitz in Genf. Es ist die einzige internationale Institution, die sich mit den Regelungen von Handelsbeziehungen beschäftigt. Ihre zentrale Aufgabe ist es, den weltweiten freien Handel zwischen den Nationen sicherzustellen.

National Crime Records Bureau (NCRB) – Eine Einrichtung der indischen Regierung in Neu-Delhi. Seit 13 Jahren besteht diese Institution, die für die Sammlung von Fakten und die Analyse von Kriminalstatistiken verantwortlich ist.

rechnet 10 Milliarden Euro verabschiedet, um Millionen von Landwirten ihre Schulden zu erlassen. Doch dies betraf leider nur Bankkunden. Wer auf private Kredithaie angewiesen ist, und das sind sage und schreibe 75 Prozent der verschuldeten Bauern, sitzt weiterhin auf dem Trockenen. Wenig Effekt zeigten auch überstürzt eingeführte staatliche



Nicht alle fanden »Live aus Peepli – Irgendwo in Indien« lustig: Aufgebrachte Kritiker verbrannten das Filmplakat des Bollywood-Stars und Filmproduzenten Aamir Khan.

Saatguthkredite: Die Maßnahme erreichte die Menschen in den Dörfern erst, als es für die Aussaat so gut wie zu spät war.

Während sich Indiens Wirtschaftsförderung gezielt auf die boomende Großindustrie und IT-Technologie fokussiert, findet die Landbevölkerung kaum eine Lobby. Nur vereinzelt kämpfen Sozialaktivisten für die Rechte der Landwirte.

Es sind Menschen wie Kishore Tiwar, die ihre Stimme erheben. Sie mobilisieren Journalisten, um die Missstände in den indischen Bundesstaaten Maharashtra, Karnataka, Andhra Pradesh, Madhya Pradesh und Chhattisgarh, dem »Selbstmordgürtel Indiens«, publik zu machen.

Wachsende Slums

Dass die Krise auf dem Agrarsektor anhält, zeigt unter anderem die Studie des Ökonomen K. Nagaraj. Sie belegt: Nicht nur die Zahl der Selbstmorde steigt, auch wandert ein immer größerer Teil der Landbevölkerung ab. Viele ruinierte Bauern treibt es mit Sack und Pack in die Städte – in der trügerischen Hoffnung auf ein besseres Leben. Im Zuge der Landflucht wächst allein die Metropole Mumbai täglich um 1000 bis 1500 Menschen. In den meisten Fällen wird das Elend dadurch nicht gemildert, sondern lediglich in die Städte verlagert – ganz wie im Falle des Natha aus Peepli.

Warten auf den Regen: Anhaltende Trockenheit bedroht die Existenz der Brüder Natha und Budhia. Vielen indischen Bauern sprachen Filmszenen wie diese aus der Seele.

